



Bericht über einen verlorenen Krieg (1. Teil)

von Friedrich H. Kern, Heimbach

Die Neuaufstellung eines Fallschirmjägerregiments

Ende September 1944 erhielt ich zusammen mit zahlreichen anderen „Luftkriegsschülern“ den Marschbefehl mich unverzüglich bei der Haupterfassungsstelle der Fallschirmjäger in Gardelegen - ungefähr 60 km nordwestlich von Magdeburg gelegen - zu melden. Die Luftkriegsschule der Luftwaffe in Dresden-Klotzsche hatte ihre Pforten geschlossen, Infanteristen waren gefragt als fliegendes Personal. Wenige Tage nach den beim Militär üblichen Erfassungsformalitäten folgte unser Transport nach Brandenburg. Ein wahrhaft bunt gemischter Haufen, der sich in der dortigen Flakkaserne versammelte. Genesene, überflüssig gewordenes Bodenpersonal der aufgelösten fliegenden Verbände, bisher in Verwaltungen der Luftwaffe Beschäftigte, Angehörige des Reichsarbeitsdienstes, Soldaten des Jahrgangs 1927, die mitten aus der Grundausbildung herausgerissen wurden, selbst einsatzbewährte Flugzeugführer und Bordschützen fanden sich darunter und eben wir, die verhinderten Hoffnungsträger der einst so glanzvollen deutschen Luftwaffe. Meine Grundausbildung in Südfrankreich lag zwar auch schon fast ein Jahr zurück, aber die erforderliche Frontbewährung hatte im Mai 1944 zu einem 6-wöchigen Einsatz gegen stark bewaffnete französische Partisanenverbände zwischen Auxerre und Dijon in Nordfrankreich geführt. Also, aus dem bunten Haufen in Brandenburg wurde das II. Bataillon des Fallschirmjäger - Regiments 7 der 2. Fallschirmjäger Division aufgestellt. Im Zusammenhang mit einer groß angelegten Zeremonie, in der wir speziell als Fallschirmjäger vereidigt wurden, machte uns ein hochdekoriertes Offizier mit der ruhmreichen Vergangenheit der 2. Division, der wir nun angehörten, bekannt. Demnach war sie erst im Januar 1943 aus Resten der Fallschirmjägereinheiten des Afrikakorps unter General Feldmarschall Rommel und aus Teilen des noch in Deutschland für Afrika bereitgestellten Fallschirmjäger - Regi-

ments 5 entstanden. Der legendäre General Ramcke wurde ihr Kommandeur. Im August 1943 schlug die 2. Division die Rebellion der kriegsmüden Italiener nieder und stellte das Kommandounternehmen mit dem der SS-Oberst Skorzeny Mussolini auf dem Gran Sasso befreite. Der Einsatz der 2. Division ab November 1943 in Russland führte zu schwersten Verlusten und damit zu ihrer Vernichtung.

Zweite Zugtrupp der 7. Kompanie der Fallschirmjäger

Nach Neuaufstellung verlegten sie im Juni 1944 Teile von ihr in die Bretagne und in die Normandie. Während der Invasionskämpfe wurde die Division sowohl bei Avranches und Falaise, wie auf der Halbinsel Cotentin (Normandie) wiederum völlig vernichtet. Tradition hin oder her, ich hatte eigentlich vor nach Kriegsende mit dem Studium zu beginnen und das erforderte absolute Lebendigkeit. Ich wurde dem 2. Zug der 7. Kompanie als Zugtruppführer zugeteilt. Der Zugtrupp bei den Fallschirmjäger stellte so etwas wie die Logistik des Zuges dar. Mangels funktechnischer Möglichkeiten stellten 4 Melder Verbindungen her, ein Waffen- und Gerätewart sorgte sich um das Funktionieren der Waffen, dazu kam der Sanitäter. Als junger Fahnenjunker-Unteroffizier suchte ich mir möglichst junge Soldaten aus, Sanitätsunteroffizier Lithardt repräsentierte mit 22 Jahren das Alter. Die Bewaffnung der Einheiten möchte ich als ausgezeichnet - auch nach heutigem Standard - bewerten. Jede der 3 Gruppen (je 15 Mann) eines Zuges verfügte über zwei MG 42, die restlichen Gruppenangehörigen trugen Sturmgewehre, also magazinbestückte Schnellfeuergewehre. Als Nahkampfwaffe erfreuten sich Pistolen, Kappmesser und sonstiger Schnickschnack besonderer Beliebtheit. Die Monate Oktober und November vergingen angefüllt mit strammer Gefechtsausbildung im Gelände. Aus dem bunten Haufen wurde doch ein ganz passables Team, würde ich heute urteilen. Die grüne Springerhose

und die Tarnkombination (Knochensack genannt) mit unzähligen Reißverschlüssen, nach preußischem Militärverständnis ein völlig indiskutabler Aufzug, schuf ein äußerlich recht geschlossenes Erscheinungsbild der Truppe.

Der Krieg am Niederrhein - auf niederländischem Boden

In der Nacht vom 5./6. Dezember verlegte das FJR 7 per Bahntransport nach Holland und wurde am 12. Dezember 1944 in Barneveld - etwa 35 km nordwestlich von Arnheim ausgeladen. Hier teilten sich die Einsatzräume des Regiments. Das II. Bataillon - damit auch unsere 7. Kompanie - sammelte in Wageningen / Rhein westlich von Arnheim und ging am 16. Dezember 1944 - am Tage des Beginns der Ardennenoffensive zwischen Rhein und Waal im Raum Kesteren / Opheusden in Stellung. Am 26.12.1944 bildeten Jäger aus dem 1. Zug den ersten bewaffneten Spähtrupp, bei dem die Kompanie mit Oberj. Venker und dem Gefr. Wild die ersten Gefallenen beklagte. Während unsere Stützpunkte sich in Häusern befanden, die in die einzige, parallel zum Strom verlaufende Deichstraße hineingebaut waren, lagen auf der anderen Seite die Kanadier ca. 2 km entfernt in ihren Stellungen vor den Dörfern auf flachem, vereistem und schneebedecktem Gelände. Die Front ruhte quasi in sich, Spähtrupps erkundeten von beiden Seiten, bis die 6. Kompanie, die links von uns vor Heteren lag offenbar unbedingt im Wehrmachtsbericht des OKW genannt sein wollte. Am 18.01.1944 griff sie das Dorf Zetten an, eroberte die Kirche und handelte sich anschließend durch feindlichen Artilleriebeschuss mehrere Gefallene ein. Unser Zug wurde nachts via Zetten in Marsch gesetzt, fing die zurückgehende 6. auf, und bildete die Nachhut. Wie ich später feststellte, erwähnte der Wehrmachtsbericht vom 19.01.1944 tatsächlich diese unverantwortliche Aktion, die jedes strategischen Wertes entbehrte. Die Ardennenoffensive war inzwischen am 16.01.1945 unter größten Verlusten an Menschen und Material gescheitert, so dass der Krieg nun über den kritischen Punkt hinaus dauerte, an dem üblicherweise früher Kriege beendet wurden.

Der Krieg vor der Haustüre - Kämpfe am Rhein

Innerhalb von wenigen Stunden nach Zetten wurde unsere Kompanie per LKW nach Emmerich überstellt. Hier sammelte sich das Bataillon als Eingreifreserve. Die 7. Kompanie besetzte die erste Häuserreihe direkt hinter der überschwemmten

Uferpromenade, links von der Fährauffahrt. Um den 10. Februar 1945 wurden Freiwillige zur Verstärkung des kleinen Brückenkopfs Warbeyen jenseits des Rheins gesucht, den Fähnrich Duchene, gewesener Ausbilder meines Jahrgangs an der Luftkriegsschule, mit einer Kampfgruppe von 40 Fallschirmjägern verteidigte. Nachts marschierten wir Richtung Hütthem, wo Oberj. Huber mit einem abgetakelten Segelboot wartete. Gegen 5 Uhr fuhren wir zu 8 Mann heftig paddelnd und doch von der Strömung abgetrieben zur Flussmitte von der wir verhältnismäßig problemlos einige 100 m unterhalb der Straße nach Warbeyen ziemlich nass das Ufer erreichten. Als ich viele Jahre nach Kriegsschluss in Essen beruflich tätig gewesen bin und meinen Söhnen bei einem Besuch Emmerichs an einem herrlichen Vorfrühlingstag von der damaligen Flussfahrt erzählte, hielten sie mich, glaube ich, angesichts des breiten gewaltigen Stroms für einen Aufschneider. Nun gut. Mehr als 2 Tage trotzten wir schwerem Artillerie- und Granatwerferbeschuss, ließen Gefallene zurück und um der drohenden Gefangenschaft zu entgehen, fanden wir in Grieth eine Sturmboot Einheit, die uns in 2 Passagen über den Rhein setzte. Als wir uns auf dem Kompaniegefechtsstand in der Emmericher Post zurückmeldeten, vernichtete Feldwebel Pflüger 6 Vermisstenanzeigen und registrierte 2 Gefallene - die Jäger Gläser und Kleeberg. Nachdem Komp. Chef Ventur sich unseren Bericht angehört hatte, zeichnete er uns mit dem EK II aus. Auch in den späteren Gefechten erforderte der letzte Einsatz oft die Zurücklassung der Gefallenen und Verwundeten. Ich glaube, dass die Verluste an Sanitätern deshalb so immens hoch waren, weil sie stets versuchten trotz der ständigen Niederlagen keinen Soldaten zurückzulassen. Wer bedenkt schon bei der Berichterstattung, was es für eine ständig kämpfend zurückweichende Truppe bedeutet, ihre Gefallenen nicht selbst bergen zu können. Beim siegreichen Angreifer löst dieses Problem stets ungestört eine gut funktionierende Sanitätsabteilung. Die Reste der Kampfgruppe Duchene hatte es bis Reeserschans verschlagen, wie wir später hörten. Wir erfahren, dass Oberfähnrich Schröder anstelle von Leutnant Lattka ab sofort den 2. Zug führt. Am 17. Februar 1944 fuhren wir morgens gegen 6 Uhr in Richtung Rees. Wegen der ständigen Jagdbombergefahr warteten wir in einem Wäldchen, um mit Einbruch der Dunkelheit die Reeser Rheinfähre zum Übersetzen auf die linke Rheinseite zu benutzen. Während wir auf die Fähre verladen, fielen die ersten Bomben.

*Der 2. Teil schildert die Kämpfe um Kervenheim
Ab 01. April 2020 kann der Geschichtsbrief auch im Internet aufgerufen werden: <http://www.geschichtsgruppe.de>*